Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 26 (1893)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXVI. Jahrgang Nr. 50. Bern, 16. Dezember 1893.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. † Jakob Stutzmann. — Wie lange sollen die Schulkinder bei ansteckenden Krankheiten isoliert werden. — Eidg. Turnkurs. — Volksschule, Armenwesen und Bund. — Schulinitiative Aegerten. — District de Porrentruy. — District de Moutier. — District de Delémont. — Korberkinder von Rüschegg. — Herzzerreissend. — Vier Tabellen zur Einführung in die Druckschrift. — Initiative Aegerten. — Haushaltungsschule Ralligen. — Stadt Bern. — Aeschlen. — Mädchenerziehungs-Anstalt Kehrsatz. — Frauenkomitee in Bümpliz. — Eidg. Schulwandkarte. — Tessin. — Stadt Solothurn. — Korrespondenz. — Deutschland. — Pensionierung der Lehrer. — Preussen. — Ostpreussen. — Magdeburg. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Briefkasten.

Neue Abonnenten auf das „Berner Schulblatt“ erhalten dasselbe bis Neujahr gratis.

Das Komitee.

† Jakob Stutzmann.

Montag, den 20. November letzthin, starb in der Gemeinde Übeschi im Alter von beinahe 72 Jahren Jakob Stutzmann, gewesener Lehrer. Wie nicht bald einer, verdient er es, dass seiner an dieser Stelle mit Achtung und Liebe gedacht wird.

Im Jahre 1822 wurde er in Fraubrunnen geboren. Er war braver Eltern Kind und sein Vater war ein geachteter Berufsmann.

„Der kälteste Winter dieses Jahrhunderts, derjenige von 1829/30, war mein erster Schulwinter“, so erzählte er mir. „In diesem Winter lernte ich den Heidelberger auswendig. Lesen lernte ich von meiner Mutter, ehe ich in die Schule trat. Damals stund das Elternhaus in viel näherer Verbindung mit dem Schulhaus, als es in unsern Zeiten der Fall ist.

Abhören des daheim Gelernten füllte alle Schulstunden aus. Hin und wieder wurde ein wenig geschrieben. Kein Liedlein, kein Ton wurde gesungen. Das Rechnen sei nur für die Reichen, sagte uns der Lehrer. Bei einem Jugendfest, das in Fraubrunnen abgehalten wurde, konnten alle Schulen wenigstens ein Liedlein singen, nur wir konnten keines. Mein Vater, der erst nach seinem Schulaustritt als Bauernknecht schreiben lernte und den Wert einer guten Schulung zu schätzen wusste, wollte sein einziges Büblein nicht in Unwissenheit aufwachsen lassen und schickte

mich bald nach Graffenried in die Schule, wo ein besserer Lehrer angestellt war. Im Jahre 1834 wurde ich Zögling der Musterschule in Münchenbuchsee. Wie klarblickend müssen die damaligen Staatsmänner gewesen sein, dass sie auf Staatskosten eine Schule zur praktischen Ausbildung der Seminarzöglinge gründeten! Wie sehr war es zu bedauern, dass diese Musterschule bald nach meinem Austritt aus derselben aus finanziellen Gründen aufgehoben wurde!

Die sechs Jahre meines Aufenthalts in derselben sind ein Glanzpunkt in meinen Jugenderinnerungen. Dem Leiter dieser Anstalt, Herrn Dietrich, flechte ich all' meiner Lebtage ein Kränzchen dankbaren Angedenkens und inniger Verehrung. Ergötzlich ist es für mich jetzt noch, wenn ich an die Seminarzöglinge denke, die uns alle Tage unterrichten mussten. Denke man sich die Vorschulung dieser jungen Leute. Eine Schulung, die mit der Wucht eines unverstandenen Gedächtniskrames jeden Aufschwung einer gesunden Urteilskraft erdrückte, und dann die Musterschule mit ihrer Schar geistig geweckter, intelligenter Zöglinge! Wie die Seminaristen sich in ungeheuerlicher Anstrengung auf jede Stunde vorbereiteten, und dann, Angst nnd Schweiss auf der Stirne, vor uns erschienen, wohl wissend, dass die Schüler viel klüger, geweckter und geschickter wären, als der Lehrer! Unser Gaudium war es, sie in die Enge zu treiben und ihnen ihr mühseliges Studium so sauer als möglich zu machen.

Auch unsere körperliche Pflege war des bernischen Staates würdig. In währschaften Halblein wurden wir gekleidet, gut genährt. Wer Hunger fühlte, durfte in die Staatsküche gehen und ein Stück Brod fordern, das ihm nie verweigert werden durfte."

Die Musterschüler, die sich dem Lehrerstande widmeten, gehörten später zu den gediegensten Lehrern unseres Kantons; sie blieben schaffensfreudig und bildungsdurstig bis in ihr hohes Alter.

Im Jahr 1840 trat unser Stutzmann sel. ins Seminar über, das er zwei Jahre später, wohlausgerüstet für seinen Beruf, verliess.

Damals stund es den austretenden Seminaristen nicht frei, sich nach ihrem Ermessen einen Wirkungskreis zu suchen. Gemeinden, in denen kein Lehrer leben konnte, oder mochte, verlangten einen der Austretenden. Um ihre Meinung wurde dieser nicht befragt. Sie mussten für zwei Jahre gehen.

Das ist der Grund, warum es damals in Bezug auf finanzielle Besserstellung in der ihm der Lehrer immer beim Alten blieb. Derjenige mag zugewiesenen Gemeinde übel daran gewesen sein, als er nach vollendeten zwei Jahren zum Abschied an die Schulstubenthüre schrieb: „Der Herr führet in die Hölle und wieder hinaus!"

Unser seliger Freund Stutzmann wurde von seiner Heimatgemeinde Übeschi verlangt und dahin gesandt. Seine Familie war da unbekannt.

Im Jahr 1842 trat er seine Stelle als Unterlehrer an und wurde zwei Jahre darauf zum Oberlehrer befördert. „O Schulstube mit deinen braunen Wänden, deiner kunstvoll gefügten Decke, deinen kleinen Fensterscheiben, deinem mächtigen Sandsteinofen, — dir soll ich nun meine Harfe weih'n! Ich hab's 48 Jahre lang gethan und jetzt sollst du meinen Psalm, mein Loblied sein!"

Die Jahre von 1842 bis 1854 waren sturmbewegte Jahre. Das flutete, das brandete, das wogte in und auf dem sturmbewegten Völkermeere. Die gegenwärtige Generation hat von den heissen Kämpfen der damaligen Zeit um die heiligsten Güter der Menschheit nicht die blasse Ahnung. Und wie vor einem Sturme die Frösche und Unken aus Moder und Moor im Chor ihre Stimmen und ihre Köpfe erheben, so erhob die Reaktion ihr Haupt in siegesfroher Hoffnung gegen die junge Regeneration. Nur eine solche Zeit bildet und schafft und prüft die Charaktere. Ein jedes Haus, eine jede Gemeinde, eine jede Gesellschaft war in zwei Lager gespalten. Und in diese sturmbewegte Zeit fuhr, wie ein Föhnsturm, der den Frühling ankündet, der Geist Grunholzers.

Man denke sich in diesen Zeiten einen armen, jungen, für Freiheit und Fortschritt begeisterten Lehrer, dessen Hochwachtposten um so exponierter ist, als die Zeiten sturmbewegt sind. Da muss ich nun zur Ehre und zum Ruhm unseres selig verstorbenen Freundes Jakob sagen, dass er keinen Augenblick seinem gediegenen Charakter und seiner innersten Überzeugung untreu wurde. Mit fester Hand und sicherm Blick stund er, ein leuchtendes Vorbild seinen Schülern und seiner Gemeinde, am Steuer seines Schiffleins, unentwegt die Fahne des Fortschrittes hoch haltend.

Ein armer Lehrer, habe ich oben gesagt. Ja wohl arm; eine Armut, von der sich die jetzigen Lehrer keinen Begriff machen können, die, abgesehen von einer fünf- bis sechsfach höhern Besoldung, meistenteils aus den besser situierten Gesellschaftsklassen hervorgehen. Seine Gemeindebesoldung als Unterlehrer betrug 30 Kronen. Als Oberlehrer bezog er 70 Kronen, was mit der Staatszulage die Summe von Fr. 470 ausmacht. Mit dieser Summe sollte ein junger Lehrer leben und dazu noch seine Seminarschulden abbezahlen! Voll Liebe gedachte er stets des damaligen Erziehungsdirektors, Herrn Schneider, der ihm Fr. 30 vom Seminarkostgeld erliess.

Da sein Vater durch Bürgschaft sein kleines Vermögen verlor und aus Verdruss darüber ins Grab sank, so nahm er, als liebevoller Sohn, seine alternde Mutter zu sich. Er hatte nun für zwei zu sorgen. „Da lernte ich nicht nur arbeiten, sondern auch beten und mein Vertrauen auf den setzen, der die Lilien kleidet und den Sperling nicht vergisst und mein Vertrauen wurde nicht getäuscht. Vor einem hütete ich mich, vor dem Schuldenmachen im Dorfe. Nie nahm ich auch nur das Geringste „dings". Ich kaufte nur, wenn ich Geld hatte, sonst nie", sagte er einst zu mir.

Und seine Schule! seine Schule! wird man jetzt fragen, wie sah es in dieser unter so bewandten Umständen aus? Scheint es nicht wie ein Gotteswunder, wenn ich sage: „Da unterrichtete er mit Geist und Feuer und mit unübertrefflichem Geschick;“ denn er war ein gottbegnadeter, ein geborner Lehrer. Die ganze Gegend entsetzte sich über den kühnen Lehrerjüngling, der es wagte, den ganzen Plunderkram der alten Schule über Bord zu werfen und rein im Geiste Pestalozzi's zu unterrichten.

Die steile Treppe zu seinem Schulzimmer war für ihn die Himmelsleiter. Da sah er in seinen Schulkindern die Engel Gottes auf- und absteigen. Da schaute er jedesmal, wenn er dieselbe betrat — das sagte er mir selber — zu dem empor, der auf der Spitze dieser Leiter steht, und hörte von ihm die trostvollen Worte, die einst sein Namensvetter des alten Bundes im Traume hörte: „Fürchte dich nicht, Jakob, ich bin mit dir, und ich will dich nicht verlassen noch versäumen!“ Aus des „Thales Gründen, die der düstre Nebel drückt“, war diese Treppe ihm der Ausgang, und oben angelangt, hörte er die Harmonien klingen, sah die goldnen Früchte glühen und die Blumen blühen, die keines Winters Raub werden. Er war im Reich seiner Ideale, in seinem Himmel.

Seinen Schulkindern ging die Sonne auf, wenn er in ihrer Mitte erschien. Von ihm strömte Licht und Wärme in ihre Herzen aus. Wie ein Vater wurde er von denselben geliebt. Die Mütter des Dorfes beklagten sich, er stehle ihnen die Herzen ihrer Kinder. In kurzer Zeit war seine Schule die berühmteste der ganzen, weiten Umgegend.

Die ganze Ortschaft und wir Lehrer des Kreises strömten an den Examentagen herbei, die Resultate seines Unterrichts zu bewundern.

So wirkte unser Freund 48 Jahre lang in der gleichen Gemeinde, fortwährend mit der Zeit und deren Anforderungen Schritt haltend. Die Früchte seiner Geistesarbeit blieben nicht aus. Zwei Generationen sah er emporblühen, erleuchtet und durchwärmt von seiner Geistesarbeit. Hochgeachtete und berühmte Männer gingen aus seiner Schule hervor. Verehrt und geliebt wurde er von allen, die ihn kannten.

Für uns Lehrer war er der geistige Mittelpunkt. Was er sprach und vortrug, zeugte von grosser Sachkenntnis, Verstandesklarheit und Gemütstiefe.

Im Jahr 1856 trat er in den Ehestand.

„Da ging mir die Glückessonne auf,“ sagte er zu mir, „denn mir wurde eine ausgezeichnete Lebensgefährtin und durch dieselbe ein Besitztum zu teil, wie ich es zu meinem Stande nicht besser und schöner hätte wünschen können.“

Nach und nach bevölkerte sich seine Familienstube, und schliesslich bildeten neun muntere, schön aufblühende Kinder die Tafelrunde an seinem Familientisch. Dass es ihm bei geringer Besoldung und kleinem Gütchen

möglich war, diese neun Kinder nicht nur gut zu erziehen, sondern jedes derselben, zwei Mädchen und sieben Knaben, einen tüchtigen Beruf erlernen zu lassen, das pries er, mir gegenüber, immer als ein Wunder der göttlichen Fürsorge; denn er war ein herzlich frommer und innig gottesfürchtiger Mann.

Einmal besuchte ich seine Sshule. Da sassen in der Reihe seiner Schulkinder sechs seiner eigenen Knaben. Der Sonnenschein eines ungetrübten Vaterglücks verklärte sein Gesicht, als er mir dieselben zeigte.

Aber nicht nur als Lehrer und Familienvater hat unser Freund grosses geleistet, sondern auch als — Homöopath. „Fünfzig Personen haben heute auf mich gewartet," sagte er mir einst, „und so geschieht es oft." Der Glaube an die Wunderkraft seiner Senfkörnlein war bei ihm bergeversetzend. Wehe dem, der ihm diesen Glauben antastete! Vielen hat er geholfen, und geholfen um „gotteswillen"; denn er liess sich nicht bezahlen.

Wer Liebe säet, der wird Liebe ernten.

Liebe und Hochachtung hat unser Freund in hohem Masse geerntet.

Schon vor mehreren Jahren feierten einige hochgestellte Männer, einst seine Schüler, ihm zu Ehren, im engern Kreise, sein Jubiläum. Die gleiche Ehre wurde ihm vor drei Jahren bei seinem Rücktritt vom Lehrerstande zu teil. Doch was sind diese vereinzelten Zeichen der Anerkennung gegen die Zeichen dankbarer Liebe und innigster Verehrung und Hochachtung, welche sich unter der Bevölkerung der ganzen Umgegend bei der Nachricht von seiner gefährlichen Erkrankung kund gaben? Alles strömte herbei, dem geliebten Lehrer und Menschenfreund noch einmal in dankbarer Liebe die Hand zu drücken; aber die Art der Krankheit liess Besuche nicht zu. Nur wenigen Freunden war es vergönnt, ihn noch einmal zu sehen und zu sprechen. Mit der Ruhe eines wahrhaft Weisen, eines frommen Christen, sprach er mit verklärtem Angesicht von seinem nahen Tode, den er als Friedensfreund willkommen hiess.

Am 20. November letzthin legte er sein müdes Haupt zum letzten Schlummer hin.

Erhebend war seine Leichenfeier. Drei schöne Lieder- und zwei Musikvorträge gaben derselben eine erhöhte Weihe.

Wir aber schliessen uns den Worten an, die an seinem Sarge gesprochen wurden: „Nehmet alles in allem, er war ein Mann, — ein Mann, der die von Gott ihm verliehenen reichen Talente ganz in den Dienst seiner Mitmenschen stellte und dessen höchster Lebensgenuss es war, Menschenwohl zu fördern und Menschenelend zu mildern.

Friede sei um seinen Grabstein her, süsser Friede Gottes!

M.

Wie lange sollen die Schulkinder bei ansteckenden Krankheiten isoliert werden.

Die Pariser Akademie der Medizin hat sich aus Anlass der letzten in Paris herrschenden Epidemien mit einer Durchsicht der gegenwärtig für die dortigen Schulen geltenden Vorschriften bezüglich der *Isolierung der Kinder bei ansteckenden Krankheiten* beschäftigt. Eine zu diesem Zwecke berufene Kommission stellte eine Denkschrift über die einschlägigen Punkte zusammen. Die Schlüsse, zu denen die Kommission gelangte, sind folgende:

1. Die Dauer der Isolierung, welche die an einer ansteckenden (Infektions-) Krankheit leidenden Schüler durchmachen müssen, beträgt 40 Tage bei Scharlach, Pocken und Diphterie.
2. 16 Tage bei Masern.
3. Bei Keuchhusten soll die Isolierung noch während 3 Wochen nach dem vollkommenen Verschwinden der charakteristischen Hustenanfälle geschehen.

Nachstehende hygienische Massnahmen müssen an dem von einer ansteckenden Krankheit Genesenen vor der Wiederaufnahme des regelmässigen Schulbesuchs ausgeführt werden: Nasen-, Mund- und Rachendusche mit antiseptischen Flüssigkeiten, Seifenbäder, allgemeine Abreibungen, Waschungen der Kopfhaut, Sterilisation der Kleider, welche der Schüler bei Ausbruch der Krankheit getragen hat, mittelst strömenden Wasserdampfes. Weiterhin ist anzuordnen, dass das Krankenzimmer sorgfältig gelüftet, Wände und Möbel mit 1 ‰ Sublimatlösung abgewaschen, Wäschestücke und Gardinen durch strömenden Wasserdampf desinfiziert werden. Schulkinder, welche an irgend einer der oben angegebenen Krankheiten gelitten haben, dürfen erst dann wieder zum Schulbesuche zugelassen werden, wenn sie nachgewiesenermassen den von der Behörde angeordneten Desinfektionsmassregeln vollständig unterworfen worden sind.

(Schw. Bl. f. Gesundheitspfl.)

Eidg. Turnkurs.

(Korrespondenz.)

Der Einsender des „Eidg. Turnkurse“ in der letzten Nummer des Schulblattes hat dem Schreiber dieser Zeilen aus dem Herzen gesprochen.

Mit welchem Recht erlaubt sich das eidg. Militärdepartement, kantonale Beamte in Special- (Strafkurse) einzuberufen? Wenn der Bund von uns ein bestimmtes Mass von Können verlangt, so soll er uns erst etwas für dieses Können bezahlen oder doch wenigstens für unsere Heranbildung etwas thun. So sind wir dem Bunde nicht mehr schuldig, als jeder andere Schweizerbürger.

Bei diesem Einschreiten des Bundes fallen übrigens ja auch nur die Militärdienst leistenden Lehrer in Betracht; wer ersatzpflichtig ist, geht frei aus, trotzdem er es wohl so nötig hätte, noch weiter turnerisch geschult zu werden, als der Dienstthuende.

Ich meinesteils würde mich erst darüber aufklären lassen, ob der Bund wirklich das Recht besitzt, mich wegen Mangel an genügendem turnerischen Können in einen Extrakurs einzuberufen, bevor ich einem allfälligen bez. Marschbefehl Folge leisten würde.

Im übrigen bin ich ein aufrichtiger Freund des Turnens, möchte mich aber vor Gewaltthätigkeit und demütigender Ungerechtigkeit schützen.

Volksschule, Armenwesen und Bund.

Wir lesen hierüber:

Wer hätte das gedacht? Kommt jetzt schliesslich das Centralkomitee der Volkspartei und spricht von einer Unterstützung durch den Bund, nicht nur für die Volksschule, sondern auch für das Armenwesen und zwar mit einem Betrag von Fr. 2 per Kopf Kantonsbevölkerung. Das würde dem Kanton Bern Fr. 1,080,000 ausmachen und wohl zu brauchen sein. Ob nun diese Fr. 5,835,000 aus der Zollkasse oder der allgemeinen Bundeskasse entnommen würden, ist ja gleichgültig. So würden die Segnungen des neuen Bundes bis in die entlegenste Alphütte dringen und uns immer mehr zu einem einzigen Volk von Brüdern machen, wie dies ja schon auf dem Grütli angestrebt wurde.

Mit einem diesbezüglichen Initiativbegehren können wir uns einverstanden erklären, insofern ein namhafter Betrag zur Hebung des schweizerischen Volksschulwesens vorgesehen wird.

Ein derartiges Initiativ-Begehren steht bereits in Sicht. Wie man vernimmt, hat eine Versammlung urschweizerischer Politiker die Anbahnung einer Volksinitiative beschlossen, welche darauf abzielt, aus den Zolleinnahmen des Bundes einen gewissen Bruchteil, wie es heisst, etwa Fr. 2 per Kopf der Wohnbevölkerung, für die Kantone herauszubekommen. Auch die bernische Volkspartei habe sich bereits mit der Angelegenheit befasst; sie stehe dem Begehren sympathisch gegenüber.

Also ein frischer, fröhlicher Beutezug auf die Zolleinnahmen! Wir sind dabei, wenn Garantien geboten werden, dass das schweizerische Volksschulwesen hiedurch eine wesentliche Unterstützung erfährt.

Die Zölle sind indirekte Steuern, welche von der Masse, vom arbeitenden Volke aufgebracht werden und deshalb sollen sie auch diesem wieder zu Gute kommen. -m-

---

Schulinitiative Ägerten.

Ein Blatt schreibt hierüber:

Wie die Greulich'sche Initiative in betreff der Verstaatlichung der Krankenpflege dem Forrer'schen Entwurf quer in die Beine fährt und die Lösung der in Fluss befindlichen Frage eher hemmt als befördert, so scheint auch die freilich wohlgemeinte Initiative, die von Ägerten aus angeregt wird und welche die Primarlehrerbesoldungen bekanntlich ganz dem Staate überwinden will, dem zu Ende der Beratung gelangten Primarschulgesetz gegenüber die gleiche Rolle übernehmen zu wollen. Abgesehen von dem nicht ganz deutlichen Wortlaut des Initiativbegehrens wäre es gewiss passender gewesen, die daherige Frage während der Beratungen des Grossen Rates — sie haben ja lange genug gedauert — aufzuführen, oder dann zu warten, bis das Volk über das Primarschulgesetz abgestimmt hätte. Diese Abstimmung wird noch über manches aufklären können, welches zu wissen nötig ist, um mit Erfolg und nicht ins Blaue hinein im Schulwesen weiter fuhrwerken zu können.

Diese Korrespondenz veranlasst uns zu folgenden Bemerkungen:

Der Vergleich zwischen dem Forrer'schen Entwurf über Kranken- und Unfallversicherung und dem bernischen Primarschulgesetz ist absolut nicht zutreffend. Das Projekt von Arbeitersekretär Greulich in Zürich kommt noch früh genug, um beim künftigen Kranken- und Unfallversicherungsgesetz Berücksichtigung zu finden; die Bundesversammlung hat in fraglicher Gesetzesmaterie noch gar nicht gearbeitet und es existiert daher noch kein diesbezügliches Gesetz.

Bei diesem Anlass wollen wir uns gerade zum Projekt Greulich bekennen. Wir Lehrer werden keinen Grund haben, diese Initiative zu bekämpfen. Man nenne mir ein schöneres socialreformerisches Werk, bei dem die Lasten der Unfallversicherung vom Arbeitgeber, diejenigen der Krankenkasse vom Arbeiter und die unentgeltliche Krankenpflege vom Bunde übernommen wird! Das ist nun wirkliche Socialreform und da wollen auch wir Lehrer mithelfen. Nur keine Furcht vor der ultramontanen Partei!

Was die Initiative Ägerten anbelangt, so nehmen wir die nämliche Stellung ein, wie vorstehende Korrespondenz und das „Berner Schulblatt".

Mit dem Grundgedanken der Anregung Ägerten sind wir vollkommen einverstanden, aber den gegenwärtigen Moment zur Einleitung einer diesbezüglichen Initiativbewegung halten wir nicht für angezeigt. Zuerst ein neues Steuergesetz, dessen Grundzüge durch eine Gesetzes-Initiative des Volkes festgestellt werden sollten. Von „massgebender" Seite erwarten wir kein gerechtes Steuergesetz. Also ein bischen mehr politische Klugheit und Vorsicht! -m-

---

Schulnachrichten.

District de Porrentruy. La réunion du synode d'Ajoie a eu lieu le samedi 2 décembre à Porrentruy et a été très fréquentée ; environ cent membres du synode de cercle assistaient à la séance. Aussi les salles d'école de la ville sont-elles un peu exiguës pour contenir un tel nombre de participants.

Dans un exposé clair et précis, M. Chatelain, inspecteur, indique, au moyen d'un certain nombre d'exercices bien gradués, la marche à suivre en vue d'utiliser avec fruit et avec intérêts pour les élèves, la méthode de dessin rendue obligatoire dans le canton de Berne. Il est inutile d'observer que les explications fournies par l'honorable rapporteur peuvent s'appliquer à d'autres méthodes. C'est avec plaisir que les instituteurs ont appris que M. l'inspecteur continuera son précieux enseignement dans le courant de l'hiver.

Après avoir entendu le rapport de son président, M. Colliat, l'assemblée a fait choix des trois questions suivantes pour figurer au programme d'activité de la Société des instituteurs bernois pendant l'année prochaine :

1° Règlement sur l'application de l'alinéa *e* de l'art. 2 des statuts concernant les secours à accorder aux sociétaires nécessiteux.

2° Enquête sur les prestations en nature accordées aux instituteurs et requête au Grand Conseil.

3. Maintien ou suppression des notes des inspecteurs.

A l'unanimité, l'assemblée décide de ne pas autoriser le Comité central de la Société des instituteurs bernois à accorder un subside quelconque pour faire de la propagande en faveur de l'initiative prise par quelques communes du Seeland et tendant à ce que l'Etat supporte à lui seul le traitement en espèces des instituteurs.

M. César, professeur, fait un rapport très détaillé et très complet sur les deux questions discutées en octobre dernier au synode cantonal à Berne.

Le manque de temps n'a pas permis à M. Zobrist, professeur, de donner sa conférence sur les fêtes colombiennes à Gênes et en Espagne ; ce n'est que partie remise, car cet intéressant sujet sera repris en janvier prochain.

— Les écoles de Courgenay ont dû être fermées à cause d'une épidémie de croup qui règne parmi les enfants et qui a déjà fait deux victimes.

District de Moutier. Un cours de cuisine et d'économie domestique se donnera à Moutieur dans le courant de janvier prochain. La directrice du cours est Mlle Bertha Gobat de Crémines. L'appel envoyé au public est signé de MM. R. Chodat, député, A. Joray, maire et L. Péteut, préfet.

District de Delémont. Le Comité central de la Société pédagogique jurasienne est maintenant à Delémont ; président : M. Duvoisin, directeur de l'école normale. Le Comité central et le Comité général de cette association ont eu une réunion à Tavannes le 10 décembre.

Korberkinder von Rüschegg. Wir lesen im Bericht der Staatswirtschaftskommission über das Armenwesen pro 1892 :

Die Frage, was mit den Korberfamilien von Rüschegg geschehen soll, ist im Berichtsjahre nicht wesentlich gefördert worden. Der Ankauf des ganzen Gebietes, welches den Korberfamilien als Heimstätte dient, durch den Staat wird in finanzieller Hinsicht Schwierigkeiten bieten und nicht so rasch durchführbar sein. Mit Bezug auf die Wegnahme von Kindern, deren Erziehung ge-

fährdet erscheint, sollte das neue Armengesetz entsprechende Bestimmungen bringen.

Ergreifend. Eine Frau beobachtete im Inselspital ein abseits allein sitzendes, in Rekonvaleszenz sich befindliches armes Landkind, und hörte, wie es vor sich hin sang:

„Ach wenn i doch nume chrank wä, nume chrank wä,
Chönnt i im Spital blybe, im Spital blybe!“

Vier Tabellen zur Einführung in die Druckschrift. Drei Verschen, welche die Schüler bereits in Schreibschrift gelesen und dann auswendig gelernt haben, bilden auf den ersten drei Tabellen den Stoff zur Einführung in die Druckschrift. Jedes Verschen wird in Zeilen und diese in Wörter, Silben und Laute zerlegt. Indem dabei die entsprechenden Schriftzeichen auf der Tabelle mit einem Stäbchen nachgezeigt werden, lernen die Schüler alle Buchstaben belauten. Eine vierte Tabelle dient zu übersichtlicher Darstellung und Wiederholung des Gelernten. Die Reihenfolge der Tabellen mit den Verschen kann füglich der Lehrerin oder dem Lehrer überlassen werden. Richtiger Gebrauch der Tabellen erspart viel Zeit und Mühe; das Malen der Druckbuchstaben auf die Wandtafel oder das mühsame erste Aufsuchen derselben in der Fibel fällt weg.

Alle vier Tabellen können ganz gut auf zwei Karton aufgezogen werden, indem man beide Seiten derselben benutzt. Unaufgezogen sendet auf Wunsch die Tabellen unter Nachnahme von Fr. 1. 50 der Verfasser:

B. Schwab, alt-Seminarlehrer, Hindelbank.

Die **Haushaltungsschule Ralligen** hat ihren ersten Winterskurs mit 15 Töchtern eröffnet, wovon nur eine Nichtbernerin ist.

Stadt Bern. Die Breitenrainschule hat letzten Sonntag auf dem Schänzli ein sehr gelungenes Konzert zu Gunsten der Schülerreisekasse gegeben. Dasselbe wird morgen wiederholt werden.

An ebendemselben Tage haben Männer- und Schülerchor Köniz, sowie die dortige Musikgesellschaft für die abgebrannte Steinhölzli-Anstalt konzertiert. Die Aufführung war sehr gelungen.

Äschlen. Letzten Sonntag, den 10. dies, feierte unser Kollege Samuel Zbinden in Äschlen bei Sigriswyl sein 50jähriges Jubiläum. Gratulation auch unserseits.

In der **Mädchenerziehungs-Anstalt Kehrsatz** ist der epidemische Veitstanz ausgebrochen. Sie musste aufgelöst werden.

Das **Frauen-Komitee in Bümpliz** beschäftigt sich je einen halben Tag per Woche mit Anfertigung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder.

* * *

Eidg. Schulwandkarte. Im Ständerat wurde folgender Antrag der vorberatenden Kommission mit ziemlichem Mehr zum Beschluss erhoben:

Art. 1. Der Bund gibt im eidg. Staatsverlage eine Schulwandkarte der Schweiz heraus und lässt dieselbe unentgeltlich allen Primar- Mittel- und Fortbildungsschulen der Schweiz zukommen, welche Unterricht in der Landeskunde erteilen. Art. 2. Es wird hiefür ein Kredit von Fr. 100,000 bewilligt, welcher

in den betreffenden Voranschlägen auf die Jahre 1894 bis und mit 1896 zu verteilen ist. Art. 3. Für die Fortführung und Nachlieferung der Karte ist nach Erstellung derselben in angemessener Weise auf dem Büdgetwege vorzusorgen. Die Referendumsklausel wurde mit 20 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Tessin. Hier sollen die in den drei Hauptstätten und Mendrisio bestehenden technischen Schulen zu leistungsfähigen Fachschulen ausgebaut werden, so dass Bellinzona besonders den Handel, Locarno die Landwirtschaft, Mendrisio das Gewerbe und Lugano die schönen Künste pflegen würde.

Auch die **Stadt Solothurn** hat letzten Sonntag ihrer Primarlehrerschaft die Besoldung um Fr. 200, resp. 100, per Stelle erhöht, und im übrigen die Alterspensionen so geordnet, dass sie betragen: nach 5, 10, 15 und 20 Dienstjahren 5, 10, 15 und 20 % der innehabenden Besoldung.

Korrespondenz. Tit. Redaktion des Berner Schulblattes in Bern. Bei der Besprechung des Wahlen'schen Projektionsapparates im „Berner Schulblatt" erwähnen Sie, dass die Projektionsbilder zu teuer sind und dass der genannte Apparat erst dann in den Schulen eingeführt werden kann, wenn die Glasphotogramme billiger geworden.

Ich teile Ihnen nun hiemit mit, dass ich solche Projektionsbilder erzeuge und zwar zum Preise von Fr. 1.50 per Stück, fertig montiert, oder à Fr. 1. 20 roh (ohne Deckglas).

Bis jetzt habe ich zwar nur Landschaften, würde aber bei Bestellung auch Bilder von naturwissenschaftlichen Gegenständen nach guten Zeichnungen oder Originalaufnahmen auf Glas übertragen.

Sollten einige Besteller eigene Aufnahmen als Projektionsphotogramme wünschen, so wäre Einsendung eines Negatives (nur bis 18 : 24 cm) oder eines unaufgezogenen Papierpositives nötig.

Für Schulen würde ich bei grössern Bestellungen entsprechenden Rabatt gewähren.

Ihrer freundlichen Erwiderung entgegensehend, zeichnet

hochachtungsvoll

Fr. Zehnder, Zofingen.

* * *

Deutschland. Das Besoldungsaufbesserungsgesetz in Preussen ist wieder auf dem Tapet, und zwar redet ihm die konservative „Post", welche in nahen Beziehungen zur Regierung steht, das Wort. Wir notieren folgende Äusserungen derselben:

„In der That wird anzuerkennen sein, dass die baldige gesetzliche Ordnung der Schulunterhaltung und der materiellen Lage der Lehrer ein dringendes Bedürfnis ist, und dass aus dessen Verzögerung innere schwere Missstände entstehen müssen.

Wie dringlich es im Interesse der Schule wie der Lehrer ist, den Verfassungssatz, wonach dem Lehrer ein auskömmliches, den örtlichen Verhältnissen angemessenes Diensteinkommen verschafft werden soll, durch ein Lehrerdotationsgesetz zur Wahrheit zu machen, zeigen die statistischen Angaben über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer, welche die Unterrichtsverwaltung dem Landtag in der letzten Session zugänglich gemacht hat. Will man aber in Wahrheit dem dringenden Bedürfnis nach Erlass eines Schuldotationsgesetzes gerecht werden, so darf man es nicht als Vorspann für andere Pläne benutzen wollen, zumal

da dies in dem vorliegenden Falle Verschiebung auf eine ganz ferne ungewisse Zukunft bedeutet, sondern man muss auf den baldigen Erlass eines besondern Schuldatationsgesetzes dringen.“ (Erstellung eines reaktionären, umfangreichen Schulgesetzes. D. Ref.)

* * *

Pensionierung der Lehrer. Wie man in Deutschland die Lehrer pensioniert, zeigt folgender Bericht aus Meiningen: Nach dem letzten Bericht des Rechnungsausschusses des Landtags schliesst die Rechnung der Lehrerpensionskasse in Einnahme und Ausgabe mit 70,208.25 M. ab. Dazu haben die Gemeinden 24,635.45 M. beigetragen, der Rest mit 45,572.80 M. ist aus der Staatskasse zugeschossen worden. Man hatte auf einen Zuschuss von 53,100 M. im Etat gerechnet gehabt, 7527.20 M. sind aber „mangels Bedarfs“ unerhoben geblieben. An Pensionen sind für 72 Lehrer 69,112.76 M. bezahlt worden; davon haben erhalten 4 Lehrer über 1500 M., 6 Lehrer zwischen 1300 und 1400 M., 4 zwischen 1200 und 1300 M., 28 zwischen 1100 und 1200 M., 5 zwischen 1000 und 1100 M., 6 zwischen 900 und 1000 M., 7 zwischen 800 und 900 M., 5 zwischen 700 und 800 M. und 7 unter 700 M. Obgleich das meiningische Pensionsgesetz wohl das günstigste in ganz Deutschland ist, denn nach 40 definitiven Dienstjahren wird das volle Gehalt als Pension bezahlt, so machen sich doch in den Pensionen die durchaus ungenügenden Gehaltsverhältnisse, bezüglich deren Besserung die Regierung von einem Jahr zum andern vertröstet hat, recht fühlbar, bemerkt hiezu die „Pr. L.-Ztg.“, der wir obiges entnehmen.

Preussen. Der Gesamtbetrag der Pensionen und Pensionserhöhungen für Offiziere, Ärzte und Beamte beträgt 27,545,000 M. gegen 26,134,000 M. im Vorjahr und 17,784,500 M. im Jahre 1888/89; er ist also in den letzten sechs Jahren um nahezu 10 Millionen Mark und gegen das Vorjahr um 1,411,000 M. oder 5,4 % gestiegen.

Ostpreussen. Wie es möglich ist, aus einem Pferd ein Kalb zu machen. Im Rösseler Kreise hatte nämlich ein Kollege freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron ärgerte es gründlich, dass der „Schulmeister“ sich ein Rösslein selber halten durfte, und bei der Neuregulierung liess es sich der harmlose neuanziehende Lehrer gefallen, dass an Stelle des Wortes „Pferd“ „Zugtier“ in die Vokation gesetzt wurde und bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugtier“ einfach ein „Zuchttier“, wofür man der Kürze halber „Kalb“ schrieb. So hatte sich gar schnell das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, dass er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger frisst als ein Pferd, wurde derart pariert, dass man sich mit einer guten Ausrede half; man sagte: Wenn das Kalb gedeihen soll, muss es wohl auch noch mehr fressen als ein Pferd.

(„Päd. Ztg.“)

Magdeburg. Rektorenprüfung. Den 14. und 15. abhin bestanden in Magdeburg 12 Herren, 7 Akademiker und 5 „Seminariker“, die Rektorenprüfung. Von den 7 erstgenannten Aspiranten blieben 4 hängen, die „Seminariker“ kamen alle durch.

„Und mag den durchlauchtigsten Stolz wohl bekehren!“

Bürger.

Litterarisches.

Berner Volksschriften. Soeben ist Nr. 31 der Berner Volksschriften erschienen: „Auf der Egghalde“, Bilder aus dem Volksleben des Simmenthals von E. B. Wir können auch diese neueste Schrift der Verfasserin von „Erinnerungen einer Grossmutter“ als eine gute Volksschrift bestens empfehlen. Preis nur 20 Cts. Zu beziehen durch sämtliche Dépôts, sowie direkt von W. Kaiser, Verlagshandlung, Bern.

Bildersaal für den Sprachunterricht. Herr G. Egli, Sekundarlehrer in Zürich, ist auf den Gedanken gekommen, unter obigem Titel eine Art neuen Orbis pictus als Grundlage für die Sprach- und Schreibübungen zu verfassen und herauszugeben. Er verspricht sich von der Verknüpfung der Sprachübungen mit dem Beschauen der Bilder folgende Vorteile:

1. Die Freude, womit der Schüler die Bilder betrachtet, überträgt sich auch auf die mit ihnen verbundenen Übungen.
2. Die sprachliche Selbstthätigkeit der Schüler wird lebhaft angeregt.
3. Die Geisteskraft des Schülers kann sich auf die Sprachform konzentrieren, indem ihm der Sprachinhalt in anschaulicher Weise geboten wird.
4. Der Schüler gewöhnt sich, nur solches zu sprechen und zu schreiben, was er sich vorstellt.
5. Der Schüler eignet sich fast spielend einen ansehnlichen Wortschatz an.
6. Dem Lehrer ist ein bequemes, zeitsparendes Mittel zur Aufgabenstellung geboten.

Wir pflichten dieser Ansicht vollkommen bei und konstatieren im weitern, dass die vorliegenden 400 verschiedenen Bilder aus dem Kenntniskreise der Kinder (Elementarstufe) vorzüglich ausgeführt sind. Sie werden zweifellos der Kinder Interesse in hohem Grade zu fesseln vermögen. Ein klein wenig Schulmeisterpedantismus ist auch dabei, indem gar mancher Gegenstand abgebildet ist, der mit Leichtigkeit in natura gezeigt werden kann. Aber da die Abbildung so hübsch sich präsentiert, so hat das weiter nichts zu sagen. Das Büchlein sei bestens empfohlen. Es kostet, 2 Bogen stark, nur 35 Cts. K.

Verschiedenes.

An einen Schriftsteller, frei nach Gellert:

Geniesse, was dir Gott beschieden,
Entbehrs Genie, das du nicht hast,
Und lass die andern Leut' in Frieden
Mit allem, was du selbst verfasst.

Aus dem Präparationsheft eines Seminaristen.*

II. Joseph zieht mit seiner Familie nach Ägypten.

Sem.: Die Geschichte wird im Zusammenhang gegliedert. Wie lautet die Überschrift des I. Abschnitts?

* Siehe Nr. 48.

Dir.: Bezifferung!!! Wieder Leichtsinn!! Was folgt jetzt?! Bezifferung! Angabe!!! Schmachvoll!! 20mal beides aufschreiben!! (Was den Zorn des Herrn so erregte, ist mir unerfindlich. D. Ref.)

Sem.: Was hatte Joseph seinem Vater durch seine Brüder geschickt?

Dir.: Welcher Blödsinn wieder das Plusquamperfekt!! . . . . . Rein pöbelhaft solcher Leichtsinn! 30mal abschreiben!

Sem.: Welchen Entschluss fasste er in diesen Worten?

Dir.: „In diesen Worten Entschluss fassen!“ Wieder P. P.'scher Blödsinn!!

Sem.: Wenn er also seinen Sohn noch einmal sehen konnte, war er vollständig befriedigt und verlangte gar nicht noch länger zu leben und sich der Macht seines Sohnes zu freuen.

Dir.: Welch ein langer, unverständlicher Schmus wieder!

Sem.: Wohin reiste Joseph, als er die frohe Botschaft empfangen hatte, mit allem, was er hatte?

Dir.: („Joseph“ ist viermal unterstrichen. P. P. hatte aus Flüchtigkeit Joseph anstatt Jakob geschrieben. D. Ref.) Randb.: Joseph!!!!!?! Neuer flegelhafter Leichtsinn!! 50mal verbessern! (Hier scheint ein guter Geist das Herz des Direktors berührt zu haben, denn die letzte Bemerkung ist wieder durchstrichen. D. Ref.)

Sem.: Was nahm Jakob ausserdem auch noch mit?

Dir.: Was denn?! Greulich!!! Text!!!!! Verbesserung 10mal abschreiben!

Sem.: Was sollte Joseph sodann in bezug auf diejenigen seiner Brüder thun, welche gute Viehhirten waren?

Dir.: Präsens bei der Besprechung solcher Aussprüche!! Strafe, wenn es wieder anders gemacht wird!

Sem.: Er nennt sein Leben aber deshalb seine Walfahrt, weil er sein ganzes Leben hindurch hat von einem Orte zum andern wandern müssen. Bef. „Wenig“ ist sein Leben deshalb, weil er lange nicht so alt war, als seine Väter. Böse nennt er sie deshalb, weil er viel hat erdulden müssen.

Dir.: (Das Wort „war“ ist fünfmal, das Wort „sie“ sechsmal unterstrichen. Bei „sie“ dachte P. P. an „Zeit des Lebens“. D. Ref.) Randb.: Was sagt er darauf noch von der Zeit seines Lebens aus?! Heillos!! Das zu Erklärende muss doch erst hervorgehoben werden!!! Und nun im folgenden: „Wenig ist“ und dann „war“. Darauf „sie“, obwohl vom Leben die Rede war! Unerhört! Die ganze Arbeit ist wegen dieser Flegeleien noch einmal zu machen!!!

Sem.: Was sollte er ihm (Joseph seinem Vater. D. Ref.) aber schwören?

Dir.: Immer Blödsinn!

Sem.: Welche Forderung sprach er sodann aus? Was that er darauf mit den beiden Knaben . . .?

Dir.: Natürlich wieder flegelhafter Leichtsinn!!!

Sem.: Wer hat diesem Gotte auch schon gedient? Und was hat Gott bis auf diesen Tag mit ihm gethan? Welche Bitte richtet Jakob nun an den lieben Gott? Worin soll sich also der Segen Gottes zeigen? etc.

Dir.: Welchen denn?!! Es ist heillos!! Bessern!! Es fehlt ja alle Überleitung und Vermittlung. Das ganze Zeug unbrauchbar! Umarbeiten!

Schlussbemerkung des Direktors.

Die Arbeit ist noch einmal zu machen! Am Montag Morgen um 9 Uhr vorlegen! So wird es jedesmal gehen, wenn P. P. sich wieder so unerhörte,

flegelhafte Flüchtigkeitsfehler zu *Schulden kommen lässt! Ich bin es jetzt müde (! D. Ref.), fort und fort zu warnen und ganze Ströme roter Tinte zu vergiessen! Bessert P. P. sich daher nicht, so wird jedesmal schärfer gestraft werden. Das Papier ist wieder so elend (geradezu von ausserordentlicher Güte. D. Ref.), dass die rote Tinte aus* ein *anderläuft. (Zweifelsohne von Schweisshänden gekommen. — Nebenbei sei bemerkt, dass in diesem Schlusssatz des Direktors von Schülerhand orthographische Flüchtigkeitsfehler angestrichen sind, und zwar an den mit Sternchen bezeichneten Stellen. D. Ref.)" — — —

Das sind erst 25 Seiten von 136. Das Gebotene genügt vollständig, um ein klares Bild zu gewinnen von dem Geiste, der in diesem Seminar geherrscht hat, und ein andres bezwecken wir mit dieser Darstellung nicht. Also brechen wir hier ab.

Nur eine Bemerkung des Direktors möge noch Platz finden. Sie bildet den Schluss dieses Heftes und lautet:

Elend!

Treffender konnte wohl kein Ausdruck die gesammte Sachlage unter einen Griff fassen. In der That: das war ein Elend!

(„Päd. Ztg.")

Briefkasten.

M. in **H.**: Musste leider wieder zurückgelegt werden, kommt aber ganz sicher. — **E.** in **B.**: Ueber acht Tage. — **H.** in **W.**: Händeln wir Lehrer nicht zusammen, wenn es nicht absolut sein muss. **M.** hat Dich in keiner Weise treten wollen; deine Auffassung ist falsch. — **J.** in **B.**: Unglaublich von einem Präsidenten der Schulkommission. — **B.** in **K.**: Wenn im Januar das Schulgesetz wieder nicht zum Abschluss kommt, dann sind wir freilich auch dabei.

Kreissynode Laupen. Sitzung, Samstag, den 23. Dezember in Laupen. Traktanden: 1. Freie Arbeit von Lehrer Probst. 2. Die Hohenstaufen (Fortsetzung), freie Arbeit von Frl. Mani. 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Der Vorstand.

Kreissynode Signau, Samstag, den 23. Dezember 1893 in Langnau. Traktanden: 1. Der freie Wille. (Ref. Welten, Langnau.) 2. Talente, — nicht Talente. (Ref. Reusser, Röthenbach.) Volksliederbuch Nr. 47.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Viel Geld verloren hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein	pr. 100 St.	Fr. 1.80	MADRAS, hochfein	pr. 100 St.	Fr. 3.—
CUBANA, hochfein	„ 100 „	„ 2.—	BAHIA, feinste Bremer	statt 20 „	5.—
CURSO, sehr pikant	„ 100 „	„ 2.50	ESTE, „ „	„ 20 „	5.—

Sende von 200 Stück an frei. Bei 1000 extra 5% Rabatt. **J. Dümlein, Basel.**

Neue Auflagen!

Nager,

Rechenaufgaben bei den Rekrutenprüfungen.

Die **schriftlichen** Aufgaben sind soeben in **neunter**, die **mündlichen** neulich in **zweiter** Auflage erschienen, je ca. 800 Beispiele.

— Preis je 40 Rp. —

Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Massengeschenk

an Schüler und Schülerinnen bis zu zwölf Jahren: **Die schönsten Märchen** in Heften mit hübschem Titelbild. Preis per Heft nur 7 Cts. Sendung sortiert. Zu beziehen durch **Meyer's Jugendschriftenhandlung, Uster** (Kanton Zürich).

Weihnachtsgeschenke.

Herz von Edmondo de Amicis 3.50
Heimatlos von Malot 8.—
Das neue Universum 9.—
Deutsches Knabenbuch 8.70
Deutsches Mädchenbuch 8.70
Töchter-Album von Thekla v. Gumpert 9.—
Der Jugendgarten von O. Wildermuth 9.—
Bilderbücher von 10 Cts. an.
Briefmarkenalbums von 15 Cts. bis 20 Fr.
Für unsere Kleinen, broch. Fr. 1.60, geb. Fr. 2.40.
Lebensfrüchte von Prof. O. Sutermeister, broch. Fr. 1.80, geb. Fr. 2.70.
Kirchengesangbücher.
Grosse Auswahl in Jugendschriften aller Art.

Schultaschen, Tornister
Farbschachteln
Reisszeuge
Schulschachteln
Nähschachteln
Farbstiftetuis
Nécessaires
Papeterien
Glasbilder
Photographiealbums
Spiele
Photographierahmen
Portemonnaies
Cigarrenetuis
Gratulationskarten (Spec. 94)

Rüegg, Prof. † Portrait in Heliogravüre, Bildgrösse 16/22 cm. Preis 2.50.

Weihnachtskatalog mit 204 Illustrationen auf Wunsch gratis.

Bern. **W. Kaiser,** Spitalgasse 31.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

„Freundliche Stimmen an Kinderherzen", eine Serie von 130 verschiedenen beliebten Weihnachts- & Sylvesterbüchlein, die eine originelle Erscheinung auf dem Gebiete der Jugendlitteratur sind. Sie lachen und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kindern. Bald sind es freundlich unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen, Rätsel etc.

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.

Für Lehrer und Schulbehörden
wenn von der Verlagsbuchhandlung des Art. Institut Orell Füssli direkt bezogen
à 10 Centimes per Stück gegen Nachnahme.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition **Michel & Büchler,** Bern.